

# Interpretation und Synthese der Bauforschungen zwischen 1981 und 2000 am Rollerhof, Münsterplatz 20

Hans Ritzmann

<https://doi.org/10.12685/jbab.2000.203-218>  
CC BY 4.0

## Schlüsselwörter

Basel (BS), Rollerhof, Münsterplatz 20, Spätromanik bis Neuzeit (12.–18. Jh.), Mauerwerksarten, Kernbauten, romanische Rundbogenfenster.

## mots clef

Bâle (ville), Rollerhof, Münsterplatz 20, Moyen Age et temps modernes (XIIe–XVIIIe siècle), appareils de maçonnerie, agencement du noyau urbain, arcades de fenêtres en plein cintre de style roman.

## key-words

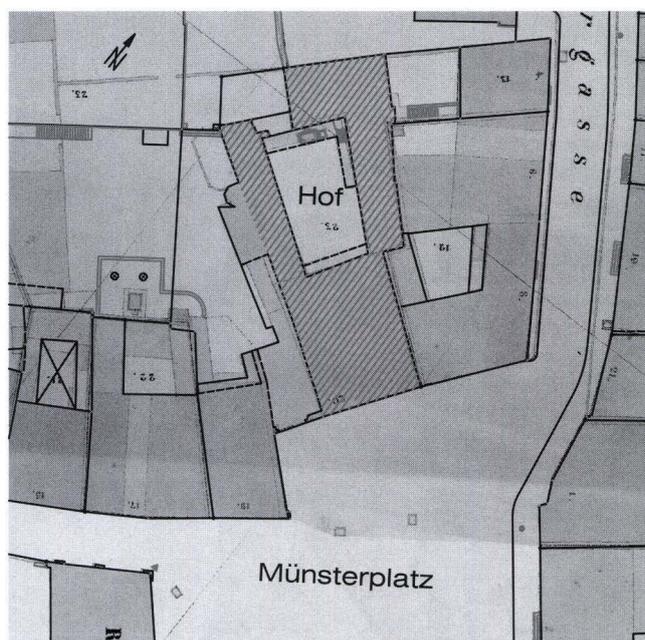
Basle (city of), Rollerhof, Münsterplatz 20, Middle Ages and the modern period (12<sup>th</sup>–18<sup>th</sup> century), types of masonry, development of urban nucleus, windows with Romanic round arch.

## Zusammenfassung

Im Lauf der letzten 20 Jahre wurden im Rollerhof verschiedene Teilbereiche baugeschichtlich untersucht. Der vorliegende Aufsatz fasst die einzelnen Berichte zusammen und stellt die jeweils gewonnenen Erkenntnisse in einen Kontext. In einem ersten Teil wird das Hauptgebäude behandelt, im zweiten die an den Innenhof grenzenden Hoffassaden.

Bereits 1981 wurde die spätromanische Giebelmauer des Rollerhofs im Erdgeschoss von der Durchfahrt her untersucht.

**Abb. 1** Nördlicher Abschluss des Münsterplatzes mit der Rollerhofparzelle (schraffiert). Falknerplan mit Überlagerung des modernen Katasterplans. – Zeichnung: H. Ritzmann.



Die in schönen Lagen erbaute Mauer, die zwei nachträglich eingefügte Rundbogenfenster aus Stuckmörtel aufweist, wurde teilweise sichtbar belassen. Dieses Mauerstück gehört zu einem der ursprünglich zwei Kernbauten, die später zum heutigen Rollerhof zusammengefasst wurden.

Die Entwicklung des Rollerhofs seit dem Spätmittelalter war 1986 an der Hoffassade ablesbar. Die prächtige Aufzugsgaube ist inschriftlich ins Jahr 1583 datiert.

Im heute durch die Laubengänge mit ihren Balustern barock geprägten Hof konnte an den Mauern auch die Entwicklung der Flügelbauten erkannt werden. Das älteste Element im Hof ist die hintere Hofbegrenzungsmauer, deren Substanz wohl bis in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückreicht.

## Inhalt

204	Einleitung
<b>206</b>	<b>Teil 1: Rollerhof Hauptgebäude</b>
206	1.1 Aussenseite der südwestlichen Brandmauer im Bereich der Durchfahrt des Schürhofs
208	1.2 Binnenmauer im Erdgeschoss
208	1.3 Die nordöstliche Brandmauer gegen den Reinacherhof, Augustinergasse 8
208	Zusammenfassung der Befunde im Vorderhaus
<b>210</b>	<b>Teil 2: Untersuchungen im Bereich des Hofes</b>
210	2.1 Hoffassaden, Untersuchung und Dokumentation
214	2.2 Sondierungen im Abtrittsturm des südwestlichen Flügels
215	2.3 Sondierung für einen Türdurchbruch in der südwestlichen Hofmauer
215	Zusammenfassung: Chronologisch gegliederte Übersicht der Bauphasen im Hofbereich
217	Anmerkungen

## Einleitung

Der Münsterplatz wird nördlich, zwischen Schlüsselberg und Augustinergasse, durch eine Häuserzeile begrenzt, von der drei Parzellen rechterhand aus der Fassadenflucht zurückspringen. Der Rücksprung erfolgt im Bereich des Schürhofs. Dessen Torhaus ist gegenüber dem eigentlichen Wohnhaus um fast 10 m nach Norden zurückgesetzt. Auch die Ausrichtung der Fassaden ändert und öffnet sich zur Augustinergasse hin, in Anlehnung an den parallel verlaufenden frühmittelalterlichen Graben, bei dem es sich wahrscheinlich um die nördliche Begrenzung des bischöflichen Immunitätsbezirks handelte<sup>1</sup>.

In dieser kurzen Häuserzeile überragt der in der Mitte liegende Rollerhof die beidseitig anstossenden Nachbarliegenschaften um Geschosshöhe und gibt so den Blick frei auf seine seitlichen Giebelflächen. Der Rollerhof überragt die Nachbarhäuser aber auch durch seine prächtige, klare und ausgewogene Barockfassade, die von Johann Jakob Fechter in den Jahren

1758/59 im Auftrag des damaligen Besitzers, des Bandfabrikanten Martin Bachofen-Heitz, gestaltet wurde.

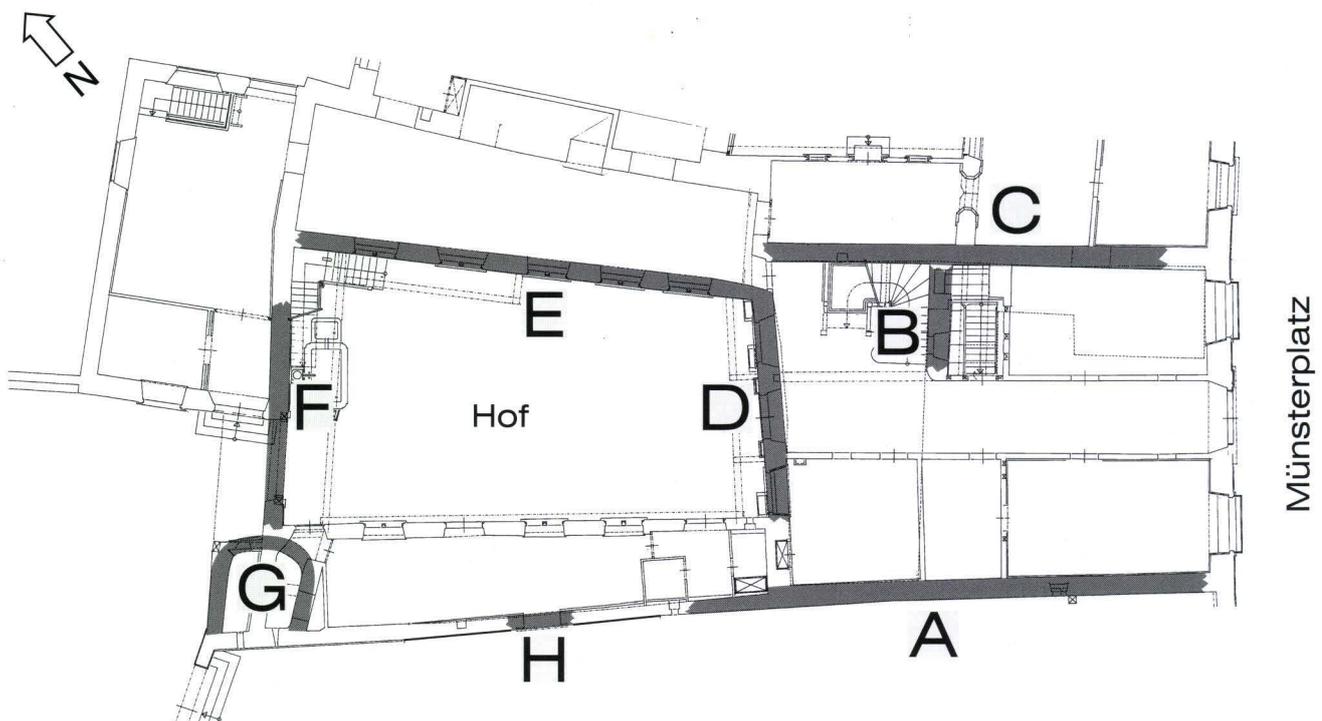
Kürzlich wurde in den Erdgeschossräumlichkeiten des Rollerhofs ein Restaurantbetrieb eingerichtet. Dafür mussten zwei Öffnungen in die Brandmauer zwischen Rollerhof und Reinacherhof eingebrochen werden. Die Dokumentation des Mauerbefunds fügt sich in eine Reihe von Untersuchungen aus dem Zeitraum der letzten 20 Jahre. Statt nur auf die aktuelle Untersuchung einzugehen, ist es sicher von Nutzen, sie in einen Zusammenhang mit allen in dieser Liegenschaft getätigten und bisher nicht publizierten Bauforschungen zu stellen.

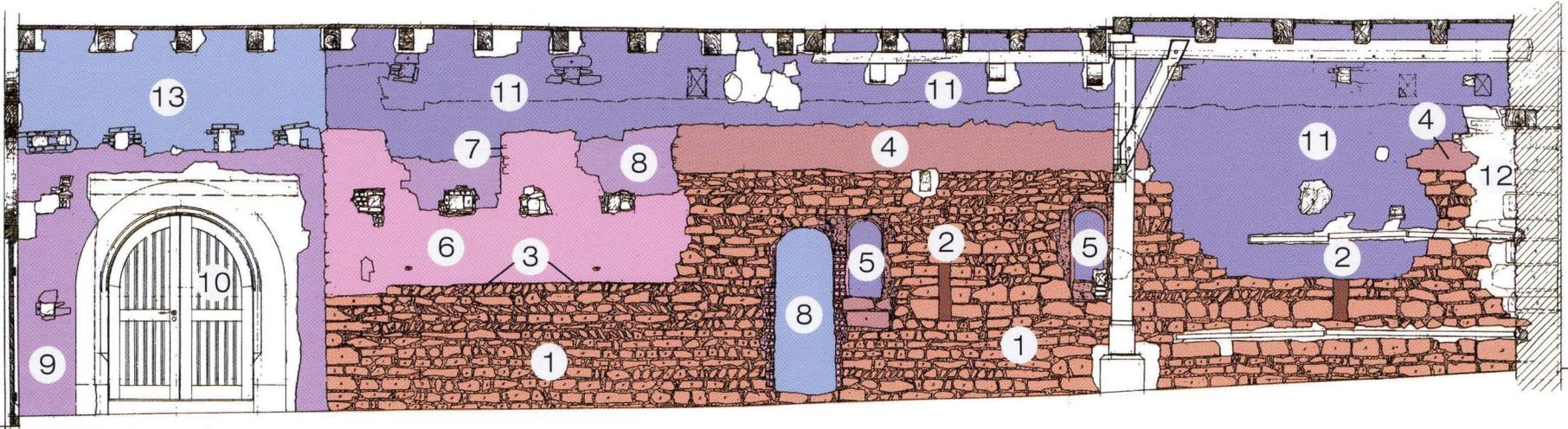
Die Untersuchungen werden in diesem Beitrag in zwei Teilen präsentiert. Ein erster Teil ist den Befunden im Bereich des Vorderhauses, also des eigentlichen Rollerhofgebäudes gewidmet. Der zweite Teil beschreibt die Untersuchungen der vier an den Innenhof grenzenden Fassaden, sowie zwei Kurzuntersuchungen im Bereich des Hofes.

**Abb. 2** Situationsplan mit der Übersicht aller Untersuchungen. – Plangrundlage: Kunstdenkmälerinventarisat. BS. Zeichnung: H. Ritzmann.

### Legende

- A Südwestliche Brandmauer
- B Treppenhausbegleitende Quermauer im Hausinnern
- C Nordöstliche Brandmauer gegen Reinacherhof
- D Hoffassade des Hauptgebäudes
- E Nordostflügel im Hof
- F Nordwestliche Hofbegrenzungsmauer
- G Abtrittsturm in der Westecke der Liegenschaft
- H Südwestliche Hofmauer





Aussenseite der SW Brandmauer



Die Farbreihe der Bauphasen vom 12.Jh. bis zum 19.Jh.

Abb. 3 Ansicht der Aussenseite der südwestlichen Brandmauer. – Bauphasenplan von R. Wüst. Umzeichnung: H. Ritzmann.

## Teil 1: Rollerhof Hauptgebäude

### 1.1 Aussenseite der südwestlichen Brandmauer im Bereich der Durchfahrt des Schürhofs (auf Abb. 2 mit A bezeichnet)

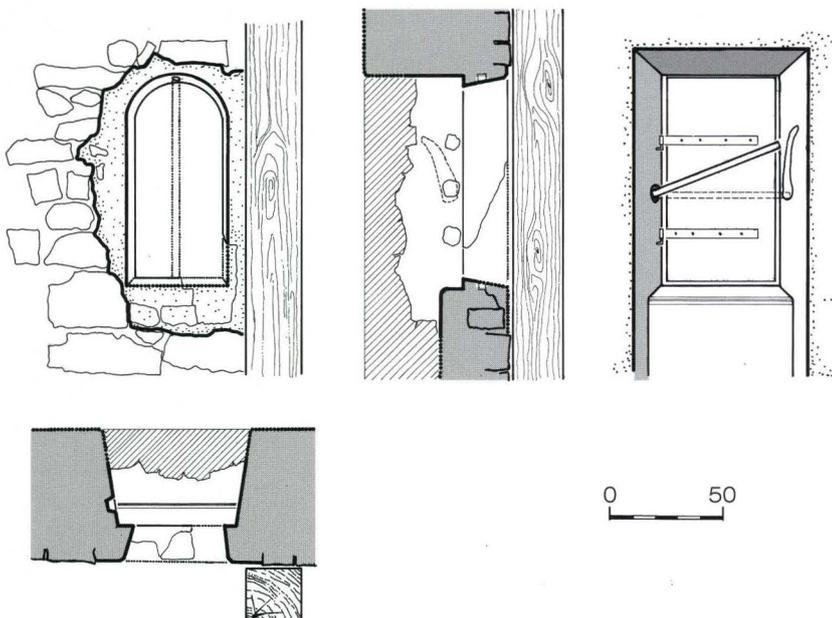
(Untersuchung von Rolf Wüst 1981)

Positionsnummern auf Abb. 3

- 1 Ein einheitliches, spätromantisches Mauerwerk erstreckt sich über die ganze Brandmauertiefe des heutigen Rollerhofs. Zumindest die vorderen zwei Drittel dieser Mauer (1) wurden bereits im 12. Jh. als Brandmauer eines Gebäudes an gleicher Stelle genutzt. Der nordwestliche, hintere Abschluss zeigt eine Steinquadrierung mit grossformatigen Abschlusssteinen in Binder-Läufer-Manier, die einen Eckverband gebildet haben dürften. Vorne endet die spätromantische Mauer mit einer Abbruchkante, da die dem Münsterplatz zugewandte Hauptfassade später gänzlich ausgewechselt wurde.  
Das Mauermaterial besteht hauptsächlich aus grob bossierten Sandsteinquadern oder (weniger häufig) aus Kalksteinen. Die Steine wurden in horizontalen Lagen aufgeschichtet. Dazwischen sind gegengleich schräg gestellte Flusskiesellagen eingefügt worden<sup>2</sup>. Das gänzliche Fehlen von Baukeramik ist ein wichtiges Indiz für die Altersbestimmung dieser Mauer.
- 2 Zwei originale Scharfenfenster belegen, dass diese Brandmauerseite zur Hofdurchfahrt des Schürhofs als Aussenfassade des Rollerhofs erstellt worden ist<sup>3</sup>. Die Fenster weisen aussen schmale Scharfenöffnungen und nach innen sich verbreiternde Schrägleibungen auf.
- 3 In Bezug auf die ursprüngliche Bebauungstiefe sind zwei Möglichkeiten denkbar: Naheliegender ist natürlich die Annahme, das Gebäude habe die ganze Tiefe des heutigen Vorderhauses eingenommen, entsprechend der Länge dieser

spätromantischen Mauer (1). Aus den Notizen des damaligen Bauforschers spricht aber eher die Ansicht, das hofseitige, nordwestliche Drittel dieser Mauer habe ursprünglich als Hofeinfassungsmauer gedient. Er glaubte, an diesem Teil der Mauer eine gebaute Oberkante erfasst zu haben, was einer Hofmauer von rund 1,50 m Höhe entsprochen hätte. Im mittleren Bereich dagegen ragt dieselbe Mauer bis auf eine Höhe von 2,80 m und endet dort mit einer Abbruchkante. Weiter wies er auf die Lage der originalen Scharfenfenster (2) sowie der später eingebrochenen Rundbogenfenster (5) hin, die ausschliesslich in den vorderen, südöstlichen zwei Dritteln dieser Mauer (1) zu finden sind.

- 4 Mit Ziffer (4) wird die erste Aufmauerung bezeichnet. Sie liegt den am höchsten ragenden Abbruchkanten der Mauer (1) auf und setzt diese um 60 cm bis auf insgesamt 3,40 m fort (gemessen ab heutigem Hofniveau). Das Mauerbild und der Mörtel entsprechen der spätromantischen Mauer (1). Auch diese Aufmauerung weist eine Abbruchoberkante auf. Die geringe Höhe dieses Mauerstreifens (4) wirft die Frage auf, ob dieser lediglich eine schadhaft gewordene Mauerpartie von (1) ersetzt, oder ob es sich tatsächlich um eine Erhöhung dieser spätromantischen Mauer (1) handelt.
- 5 In derselben Bauphase wie die Aufmauerung (4) dürfte auch das Fensterpaar mit Rundbogen in der Mauer (1) entstanden sein. Mit einem Lichtmass von 40 cm Breite und 90 cm Höhe bot es bedeutend mehr Komfort als die beiden Scharfenfenster. Die wohl noch im 13. Jh. eingefügten Fenster weisen Leibungen mit Falz aus hartem Stuckmörtel auf. Die Fensterleibungen waren zur Fassadenseite mit einer Zierphase abgesetzt (Abb. 4).  
Als Auflagefläche für einen von innen angeschlagenen Laden diente ein umlaufender, 5 cm breiter Anschlag. Löcher im Stuckmörtel der innenliegenden Leibungen konnten als Vorrichtung zur Verriegelung dieses Ladens erkannt wer-



**Abb. 4** Spätromantisches Rundbogenfenster, eingebrochen in Mauer (1). Befund und Rekonstruktion. – Zeichnung: D. Staehelin. Umzeichnung: H. Ritzmann.

den<sup>4</sup>. In der äusseren Stuckleibung befand sich im Scheitel des Bogens ein Loch für einen hölzernen Stab, der das Fenster senkrecht teilte und wohl als Einbruchsicherung diente.

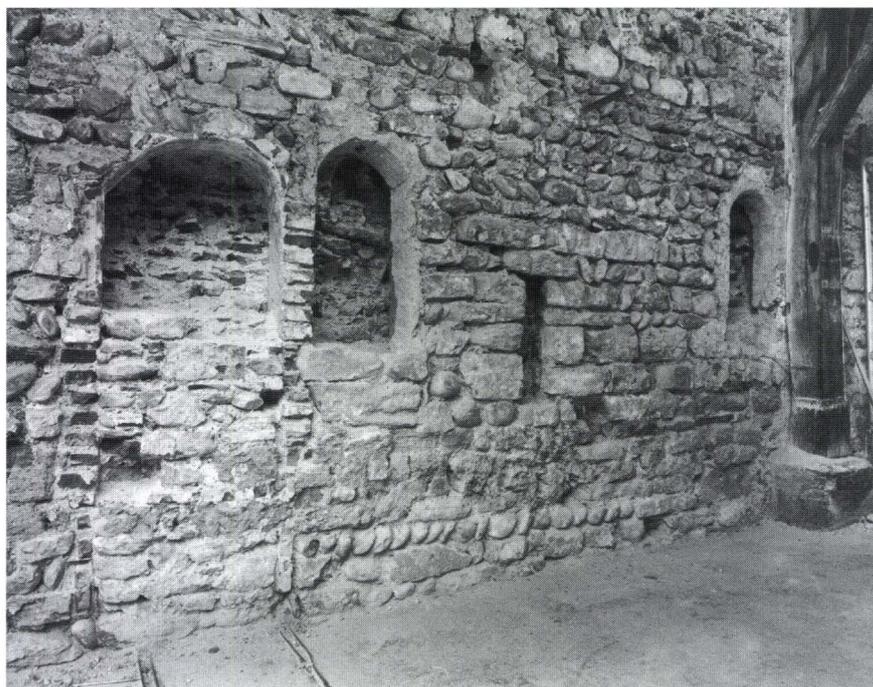
- 6 In der nächstjüngeren Phase wird Mauer (6) im hinteren Drittel der Mauer (1) erstellt. Ob Mauer (6) als Ersatz für ein Stück schadhaft gewordener Mauer (1) oder als Erhöhung der bis dahin als Hofumfassung dienenden Mauer zu gelten hat, bleibt offen. Sicher wird spätestens mit dem Erstellen dieser Mauer (6) auch der zuvor möglicherweise als ummauerter Hof genutzte Bereich überbaut. Die Abbruchoberkante liegt auf gleicher Höhe wie jene von Mauer (4). Eine Eckquadrung bildet den nordwestlichen Abschluss der Mauer (6).

Das Mauerbild von (6) zeigt keine ausgeprägten horizontalen Lagen. Als Mauermaterial wurden vorwiegend grössere Kalkbruchsteine verwendet. Da die Mauer aber offenbar immer noch ohne jegliche Baukeramik errichtet wurde<sup>5</sup>, ist diese Bauphase auch in die frühe Zeit zwischen dem 13. und dem 14. Jh. zu datieren.

- 7 Der Bauforscher Rolf Wüst vermutete an der mit (7) bezeichneten Stelle einen Abdruck eines Fenstergewändes.
- 8 Zeitgleich mit dem Einbrechen des Bogentörleins in die Mauer (1) wurde das unmittelbar anschliessende Bogenfenster zugemauert. Wie das zweite Fenster daneben fand es als Nische neue Verwendung. Das Törlein mit einem lichten Mass von 70 cm Breite und 2,00 m Höhe wurde mit Stuckmörtel ausgeformt. Als Einbaumaterial wurden ausschliesslich Backsteine verwendet. Aufgrund der Form sowie des verwendeten Stuckmörtels dürfte der Einbau noch im 14. Jh. erfolgt sein.
- 9 Mit (9) wird die vermutlich aus dem 15. Jh. stammende Hofmauer bezeichnet. Sie stösst an die bestehende hofseitige Hausecke und grenzt den Hof ein bis zur westlichen Ecke

der Liegenschaft mit dem Abtrittsturm. Denselben Mauercharakter<sup>6</sup> weisen auch die beiden Zumauerungen im Bereich der Mauer (6) auf.

- 10 Das Rundbogentor, das von der Durchfahrt in den Innenhof des Rollerhofs führte, wurde in dieser Form erst im 20. Jh. erstellt. Abgesehen von der asymmetrischen Anordnung des Türeintruchs, sichtbar an der Platzierung des Sturzes, wurden keine direkten Spuren einer früheren Toröffnung gefunden. Trotzdem sprechen die Indizien für einen früheren Durchgang an diesem Ort: Bis in die Mitte des 18. Jh., vor dem Bau des heutigen Südwestflügels unter der Laube entlang der Hofmauer, bestand ein kürzerer Flügel am selben Ort. Der Bereich nahe der Rückfassade des Rollerhofs blieb damals unbebaut, was sich durch die Existenz eines Tors am selben Ort begründen lässt. Ein weiterer Hinweis liefert auch die Stellung der Ständer der bereits 1674 erstellten Laube: Der Abstand zwischen den Ständern im Bereich des Durchgangs ist deutlich breiter als zwischen den übrigen Ständern. Mit dem Bau des heutigen durchgehenden Südwestflügels wurde das Tor aufgehoben. Die Aufnahmepläne von C. Leisinger von 1925 zeigen noch diesen Zustand. Erst mit dem damaligen Einbau eines Schulhauses wurde der Durchgang erneut eingebrochen. Auf den Aufnahmeplänen von P. Artaria von 1942 bestand er bereits wieder. Die aus Zementmörtel geformten Gewände imitierten roten Buntsandstein. Das Einbaumaterial bestand aus maschinengefertigten Backsteinen. Schliesslich wurde mit dem Einrichten eines Cafés in den Anbauten der Hofmauer im Jahre 1988 das Rundbogentor abermals aufgehoben.
- 11 Die jüngste aller freigelegten Aufmauerungen läuft über den untersuchten Bereich hinaus. Mauer (11) ist über die ganze Haustiefe nachweisbar. Ein Eckverband bildet den hofseitigen Abschluss. Die Aufstockung (11) dürfte der Mauer (1) der Hoffassade (siehe Abb. 9) entsprechen<sup>7</sup>.



**Abb. 5** Ausschnitt der freigelegten Aussenseite der südwestlichen Brandmauer mit spätromanischem Mauerwerk. – Foto: C. Teuwen.

- 12 Im Bereich der platzseitigen Hausecke bricht die jüngere Torfassade zwecks seitlicher Verankerung in die Mauer (11) und (1) ein.
- 13 Die Aufstockung der Hofmauer ist die jüngste Mauerpartie dieser Untersuchungsfläche. Sie stösst an die hofseitige Hausecke der Mauer (11). Die Hofmaueraufstockung ist älter als die Torlaube und der angrenzende Fachwerkanbau von 1667, deren Balken in diese Mauer eingebrochen wurden.

### 1.2 Binnenmauer im Erdgeschoss (treppenbegleitende Querwand, auf Abb. 2 mit B bezeichnet)

(Untersuchung von Daniel Reicke 1989)

Die um 1760 im hinteren Hausteil erstellte abgewinkelte Treppe wird von einer massiven Querwand flankiert. Zusammen mit der Brandmauer im Treppenhausbereich wurde sie 1989/90 Gegenstand einer Sanierung.

Entlang der Treppe kamen an der nordöstlichen Brandmauer gegen den Reinacherhof Wandmalereien aus dem 17. Jh. zum Vorschein. Die Malerei zeigt Girlanden, die unter den Deckenbalken befestigt scheinen und mit Vogelmotiven bereichert sind. Darunter liegt eine abgeglättete Verputzschicht aus der Zeit zwischen dem 15. und 16. Jh.<sup>8</sup>

An der das Treppenhaus münsterplatzseitig abgrenzenden Quermauer mussten Teile des Verputzes entfernt und erneuert werden, was Anlass bot, die freigelegten Mauerpartien zu dokumentieren. Diese Quermauer erwies sich dabei als Relikt, welches alle Umbauten seit dem Hochmittelalter überdauert hat. Das 4 m lange und häufig durch Störungen unterbrochene Mauerstück weist einen bemerkenswerten Durchmesser von 75 cm auf. Die hofseitige Mauerflucht dieser Querwand liegt präzise über der münsterplatzseitigen Kellerwand eines tonnengewölbten Kellers.

Bei dieser Sondierung liess sich in zwei Zonen ein hochmittelalterliches Mauerwerk fassen. Eine Zone weist Fragmente eines originalen Fensters auf, durch welches das Mauerwerk einige seiner Geheimnisse preisgibt: Es handelte sich bei der Mauer um eine dem Münsterplatz zugewandte Fassade eines mittelalterlichen Steinhauses. Dies ergibt sich daraus, dass die untersuchte, dem Hof zugewandte Seite dieser Mauer klar als ursprüngliche Innenseite dieses Hauses erkannt werden konnte.

Der Sturz des originalen Fensters ist durch den Einbruch eines darüberliegenden barocken Fensters verschwunden. Bank und Leibung des gut 30 cm breiten Fensters sind aber erhalten geblieben. Die Leibungen aus Stuckmörtel verengen sich zum Münsterplatz hin.

Das Fenster hatte auf seiner Aussenseite ein ähnliches Aussehen wie die Schartenfenster der späromanischen Bauphase der südwestlichen Brandmauer (Zusammenhang dieser Befunde siehe unten).

Das Fensterfragment und das Mauerbild der originalen Mauerflächen erlauben eine Datierung in die Zeit zwischen dem 12. und dem 14. Jh. Das Mauermaterial besteht aus grob bossierten Kalksteinen mit vereinzelt Flusskieseln, eingebunden in einen grobkieseligen Mörtel. Baukeramik ist nicht vorhanden.

Die Tiefe dieser ersten Bebauung, also die Ausdehnung gegen den Hof, wird vermutlich von der Tiefe des tonnengewölbten Kellers tradiert und reichte somit bis zur heutigen Hoffassade.

### 1.3 Die nordöstliche Brandmauer gegen den Reinacherhof, Augustinergasse 8 (auf Abb. 2 mit C bezeichnet)

(Untersuchung von Rebecca Brandenberger 2000)

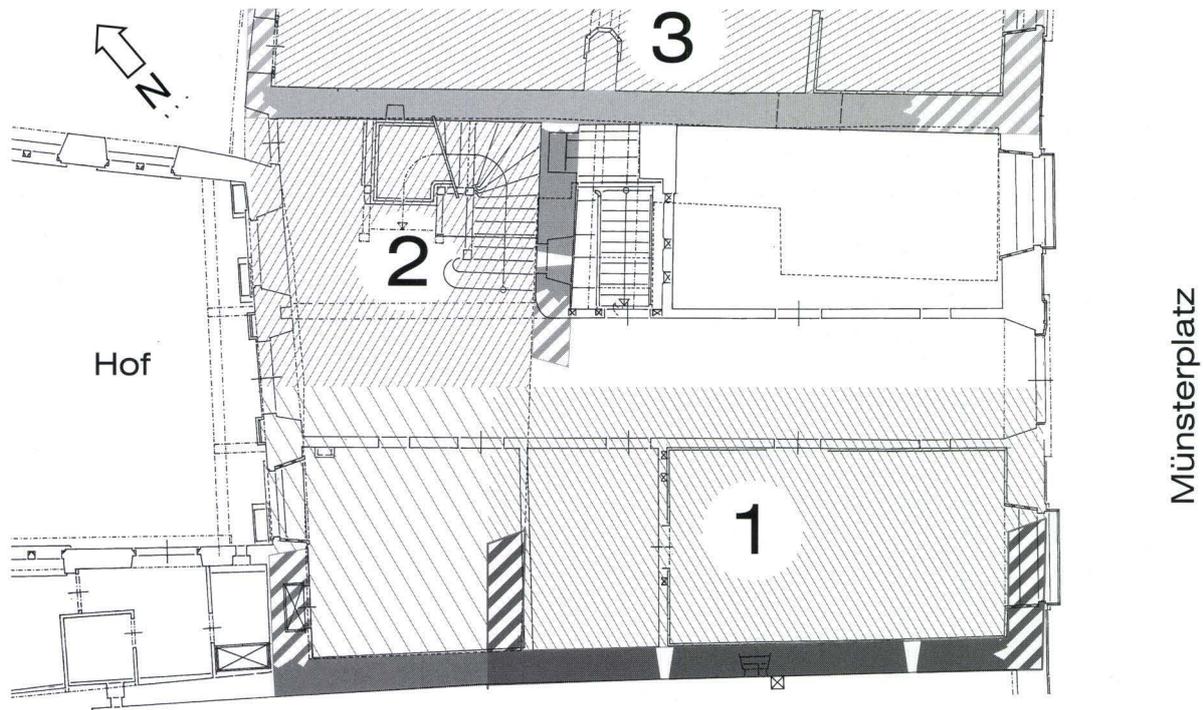
Für den kürzlich realisierten Restauranteinbau im Erdgeschoss von Rollerhof und Reinacherhof waren in der Brandmauer zwischen den beiden Liegenschaften zwei Türdurchbrüche geplant.

Ein beidseitig entlang dieser Brandmauer freigelegter Sondierstreifen diente der Klärung, ob und wie dieser Eingriff in die baugeschichtlich bedeutsame Bausubstanz denkmalpflegerisch zu verantworten sei. Der Befund wurde untersucht und dokumentiert. Mit Ausnahme der platzseitigen ersten drei Meter, die nicht vom Umbau betroffen waren, erfasste der 40 cm hohe Sondierschlitz die ganze heutige Haustiefe. Der Befund zeigte ein einheitliches Mauerwerk über die ganze Länge des Sondierstreifens. In der spätmittelalterlichen Mauer mit heterogenem Lagemauerwerk bestimmten Schichten von Kalkbruchsteinen und Ausgleichlagen aus kleinteiligem Material das Mauerbild. In gewissen Bereichen der Mauer sind einzelne Backsteine auszumachen. Ein grobkieselig, graubrauner Mörtel mit Kalkeinschlüssen bindet das Mauermaterial. Die Mauer weist kaum Flusskiesel auf.

Auf der Seite des Reinacherhofs wurden bei der Untersuchung drei originale Nischen freigelegt. Bank, Gewände und Sturz dieser Nischen sind aus grünlichen Sandsteinplatten geformt. Hofseitig weist die untersuchte Brandmauer einen Ansatz eines Eckverbandes zum Reinacherhof hin auf. Diese beiden Befunde lassen den Schluss zu, dass diese Mauer ursprünglich für den Reinacherhof errichtet worden ist.

### Zusammenfassung der Befunde im Vorderhaus

Die historischen Quellen für den Rollerhof lassen sich bis ins 14. Jh. zurückverfolgen<sup>9</sup>. Die ersten auf dieser Parzelle erfassten Steinbauten reichen aber weiter zurück. Die vorgestellten Bauforschungen im Bereich des Vorderhauses ermöglichen uns eine erste Synthese der einzelnen Befunde. Davon ausgehend soll die Baugeschichte auf dieser Parzelle rekonstruiert werden.



**Abb. 6** Grundriss Vorderhaus mit eingetragenen Phasen von früheren Bebauungen. – Plangrundlage: Kunstdenkmälerinventarisierung BS. Zeichnung: H. Ritzmann.

Die spätromanische Mauer der südwestlichen Giebelfassade A (Abb. 2), vermutlich aus dem 12. Jh., ist in Basel, was Grösse und Zustand anbelangt, bei Profanbauten etwas Einzigartiges. Die überbaute Tiefe entsprach damals vermutlich bereits dem heutigen Rollerhof. Ein Bauforscher äusserte früher zwar die Vermutung, das hinterste, hofseitige Drittel dieser spätromanischen Mauer hätte möglicherweise eine Seite einer geschlossenen Hofumfassung gebildet. Die Lage der originalen Scharfenfenster sowie die niedrige, horizontal verlaufende Oberkante im hintersten Bereich dieser ältesten Mauer geben einen gewissen Anlass zu dieser Vermutung. Dagegen spricht aber die ausgeprägte Eckquadrung, mit der die spätromanische Mauer nordwestlich endet, was eher auf einen Eckverband eines Hauses als auf den einer Hofmauer hinweist. Auch ist die jener Vermutung zugrunde liegende Annahme der Flucht der hofseitigen, spätromanischen Fassade nicht mit der festgestellten alten Binnenstruktur des Rollerhofs vereinbar. Die Flucht der vermeintlichen Hoffassade käme über dem später ausgehobenen Keller zu liegen. Die münsterplatzseitige Kellerbegrenzung ist unmittelbar hinter dieser vermeintlichen Mauerflucht. Beim Kelleraushub hätte sich aber die Flucht dieser Hoffassade sicherlich als Kellerbegrenzung tradiert. Es ist kaum anzunehmen, dass das Fundament einer massiven Hoffassade ausgegraben wurde, um die platzseitige Kellerbegrenzung unmittelbar hinter deren Flucht festzulegen. Beide Varianten bleiben aber vorerst Spekulation und werden uns hier nicht weiter beschäftigen.

Zur Frage der ursprünglichen Breite dieser spätromanischen Liegenschaft liefert der Befund von Quermauer B (Abb. 2) einen entscheidenden Hinweis: Diese heutige Binnenmauer bil-

dete die Aussenfassade einer mittelalterlichen Erstbebauung in Stein aus der Zeit zwischen dem 12. und dem 14. Jh. Im spätromanischen Zustand war die sehr breite, heutige Rollerhofparzelle offensichtlich in zwei voneinander unabhängige, ganz unterschiedlich bebaute Grundstücke aufgeteilt.

Die Gebäudetiefe von B (Abb. 2) bleibt unklar, dürfte aber bis zur heutigen Hoffassade gereicht haben, da sich solche Fluchten oft tradieren. Auch der alte, tonnengewölbte Keller weist diese Tiefe auf. Dieser Keller zeigt etwa in der Mitte unter der Hoffassade deutliche Wölbungen in der Wandflucht. Auch in der münsterplatzseitigen Kellerwand sind am entsprechenden Ort Unregelmässigkeiten im Mauerbild sichtbar, die erfahrungsgemäss meist Zeugen baulicher Veränderungen sind. In der ersten Bebauungsphase war vermutlich nur die halbe Breite der heutigen Parzelle unterkellert. Der Keller hat somit nicht nur in der Tiefe, sondern auch in der Breite dieser Erstbebauung in Stein entsprochen und wurde möglicherweise zeitgleich erstellt. Erst mit der Zusammenlegung der Parzellen zur heutigen Breite wurde auch der Keller verbreitert.

Das Mauerwerk in der nordöstlichen Brandmauer C (Abb. 2) zwischen Rollerhof und Reinacherhof ist über die ganze untersuchte Tiefe einheitlich. Das entspricht (zusammen mit den platzseitigen ersten drei Metern, welche nicht untersucht wurden) der ganzen heutigen Haustiefe. So ist man versucht, anzunehmen, die Quermauer B (Abb. 2) füge sich als sekundäre Mauer an diese durchgehende nordöstliche Brandmauer C an. Aufgrund der Untersuchungsergebnisse muss die Brandmauer C aber als jünger eingestuft werden als die Quermauer B<sup>10</sup>. Die Brandmauer C ersetzte also möglicherweise auf derselben

Flucht eine schadhafte Vorgängerbrandmauer, die zur Bauphase von Mauer B gehörte. Allenfalls war die Bebauung in der Zeit von Phase B ursprünglich breiter und drang in die heutige Liegenschaft Reinacherhof hinein. Jedenfalls wurden mit dem Bau der Phase C die Mauern von Bauphase B bis auf das Relikt dieser Quermauer abgetragen. Die Quermauer B müsste demnach an der Stelle, wo sie an die Brandmauer anstösst, eine Abbruchkante aufweisen<sup>11</sup>.

Anhand der nordöstlichen Brandmauer C schliesslich wird die dritte und jüngste Bauphase dieser im Vorderhaus erarbeiteten Befunde dokumentiert. In dieser Bauphase wird ein Haus auf der Parzelle des Reinacherhofs in derselben Tiefe wie das heutige Vorderhaus erstellt. Die Orientierung der nordöstlichen Brandmauer nach der Seite des Reinacherhofs ist eindeutig. Sie zeigt sich im hofseitigen Eckverband sowie aufgrund der originalen Nischen. Die Bebauung erfolgte in der Zeit zwischen dem Ende des 13. und dem Beginn des 15. Jh.

## Teil 2: Untersuchungen im Bereich des Hofes

### 2.1 Hoffassaden, Untersuchung und Dokumentation

(Untersuchung von T. Karrer, H. Ritzmann 1986)

Der an die Rückseite des Hauptgebäudes anschliessende Hof wird flankiert von zwei Flügelbauten. Der nordöstliche, zweigeschossige Flügel ist zwischen Hauptgebäude und Hinterhaus (Augustinergasse 4) gespannt. Die Flucht der Giebel-

**Abb. 7** Rückfassade des Rollerhofs. – Foto: Kunstdenkmälerinventarisierung BS, E. Schmidt.



fassade dieses Hinterhauses legt zugleich den nordwestlichen Hofabschluss fest. Nach Südwesten wird der Hof durch einen eingeschossigen Flügel begrenzt, der unter eine gedeckte Laube gefügt wurde. Der Laubengang fasst beinahe den gesamten Innenhof ein.

Alle an den Hof grenzenden Fassaden wurden im Sommer 1986 saniert. Dabei bot sich uns die Möglichkeit, die vom Verputz befreiten Hoffassaden zu untersuchen.

#### 2.1.1 Rückfassade des Hauptgebäudes (südöstliche Hoffassade, auf Abb. 2 mit D bezeichnet)

Positionsnummern auf Abb. 9

1 Der ältesten Mauer dieser Rückfassade entspricht in Bezug auf die Bauphase die Mauer (11) der südwestlichen Brandmauer (Abb. 3), welche zu dieser Hoffassade hin einen Eckverband bildet (Untersuchung von Rolf Wüst 1981). Die Mauer (1) zeigt über die ganze Hausbreite eine abgeschlossene Oberkante, die auf ein zweigeschossiges Haus hinweist. 1355 erwirbt der Basler Stadtarzt Wilhelm Atz die Liegenschaft(en) des heutigen Rollerhofs. Ihm gehört zu diesem Zeitpunkt bereits das angrenzende Haus Augustinergasse 8 (Reinacherhof). Es ist anzunehmen, dass er die bis dahin aus zwei schmalen Kernbauten bestehende Rollerhofliegenschaft, die möglicherweise Schaden beim Erdbeben von 1356 nimmt, zusammenlegt und neu überbauen lässt. Die Mauer (1) lässt sich vom Mauercharakter her durchaus in diesen Zeitraum datieren. Ein weiterer Datierungshinweis bietet auch die Chronologie innerhalb

**Abb. 8** Nordostflügel und nordwestliche Hofbegrenzung des Rollerhofs. – Foto: Kunstdenkmälerinventarisierung BS, E. Schmidt.



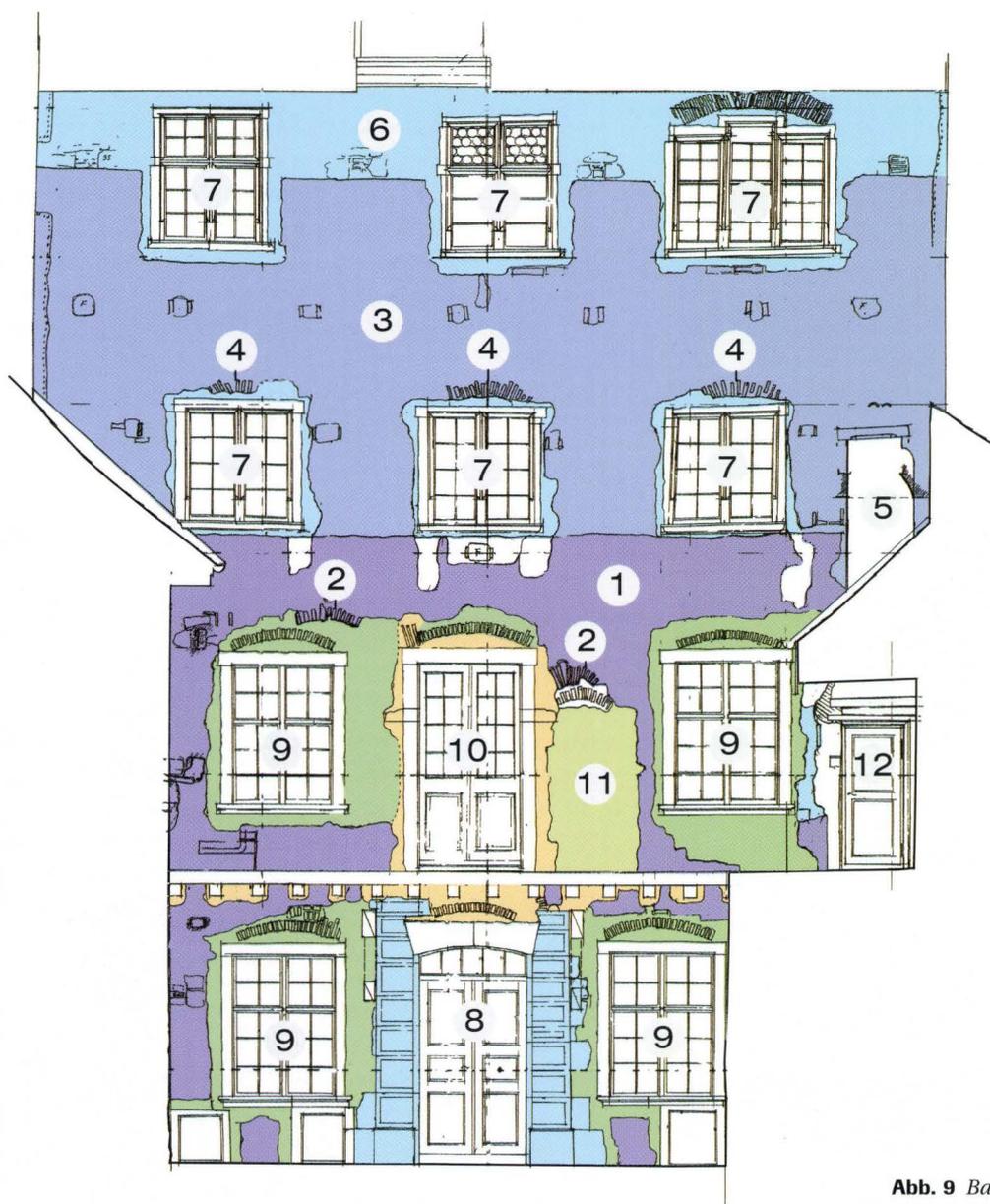
der Mauerphasen der südwestlichen Brandmauer (Abb. 3), deren Phase (11) hier auf Abb. 9 der Mauer (1) entspricht. Ein Verband mit der Phase (1) des nordöstlichen Flügelbaus (Abb. 10) konnte nicht nachgewiesen werden, ist aber wahrscheinlich<sup>12</sup>. Mauercharakter: Unregelmässiges Lagemauerwerk, bestehend hauptsächlich aus Flusskieseln und wenig Kalkbruchsteinen, nur vereinzelt aus Ziegeln, Backsteinen sowie Buntsandsteinen. Die Lagen enden jeweils nach wenigen Steinen. Grobkieselig, hellbeiger Mörtel.

- 2 Zwei originale Entlastungsbogen sind im Bereich des 1. OG in unterschiedlicher Höhe in die Mauer (1) eingebunden. Sie sind schmal und stark gebogen und entlasteten vermutlich ebenso schmale Fenster. Ihre Anordnung weist auf dieselben hohen Geschosse, wie sie der Rollerhof noch heute aufweist.
- 3 Mauer (3) bildet die zweite Bauphase, welche in dieser Hoffassade ablesbar ist. Sie liegt auf Mauer (1). Ihre gebaute,

horizontal abgestrichene Oberkante liegt 1,20 m unter der heutigen Traufe. Eine Datierung dieser Phase ist nur aufgrund des Mauerbildes möglich. Die Mauer entstand schätzungsweise am Ende des 14. oder am Anfang des 15. Jh.

Mauercharakter: Unregelmässige Lagemauerung mit abwechselnd breiten und schmalen Lagen, hauptsächlich aus Kalkbruchsteinen in unterschiedlichen Grössen. Daneben spärlich Flusskiesel und Sandsteine. Vereinzelt Backsteine in verschiedenen Grössen. Seitlich häufen sich übergrosse Backsteine (mit Kantenlängen von 7/20/38 cm). Grobkieselig Mörtel.

- 4 Drei originale Entlastungsbogen in der Mauer (3) liegen präzise über den heutigen Fenstern im 2. OG. Die ursprüngliche Lage und die Anzahl der Fenster waren folglich so wie noch heute.
- 5 Eine Laubentür in der südlichen Ecke im 2. OG liegt in situ eingebunden in die Mauer (3). Der untere Teil der Öffnung



SE Hoffassade

Abb. 9 Bauphasenplan der Hoffassade des Hauptgebäudes. – Zeichnung: H. Ritzmann.

wurde in die vorbestehende Mauer (1) eingebrochen. Ein eichener Balken mit Zierfase bildet den Sturz. Die Laubentür wurde später verbreitert, wodurch die Rundung an der rechten Leibung entstand. Ein Laubengang führte vermutlich entlang der Hofmauer zum Abtritt in der Westecke der Liegenschaft. Die Türe wurde später zugemauert.

- 6 Die dritte in der Fassade ablesbare Aufstockung wird auf die Oberkante von Mauer (3) gefügt und ist bis zur Dachtraufe als schmaler Mauerstreifen sichtbar. Dieser Mauerstreifen bildet mit dem Dachstuhl eine bauliche Einheit, welche durch die am Aufzug angebrachte Jahreszahl von 1583 datiert ist. Im selben Jahr wurden auch Umbauten im nordöstlichen Flügel getätigt, wie aus historischen Akten zu entnehmen ist. Da sowohl Mauerbild als auch Mauermaterial der Phase (3) des nordöstlichen Flügelbaus (Abb. 10) dem von Mauer (6) sehr ähnlich sind, darf ein zeitgleiches Erstellen dieser beiden Mauern angenommen werden.

Mauercharakter: Grob bossierte Bruchsteine, selten Flusskiesel, Backsteine und Ziegel. Vereinzelt Spolien von Fenstergewänden aus Sandstein und grün glasierte Keramikplatten. Feinsandiger, mit einzelnen Kieseln durchsetzter Mörtel mit Kalkeinschlüssen.

- 7 Die Fenstereinbauten im 2. und 3. OG erfolgten im Zuge der zweiten Aufstockung (6). Im 2. OG ersetzten sie Vorgängerfenster, deren originale Entlastungsbogen (4) wiederverwendet wurden. Die Fenster im 3. OG scheinen in ihrer unteren Hälfte in die Mauer (3) eingebrochen. Unter den Bänken dieser Fenster liegen jedoch, in situ eingebunden in die Mauer (3), übergrösse Backsteine (mit Kantenlängen von 7/20/38 cm) als Ausgleichslagen für die Fensterbank. Da sie in der übrigen Fläche der Mauer (3) vereinzelt vorkommen, darf daraus abgeleitet werden, dass die Fenster im 3. OG auch Vorgängerfenster ersetzten – allerdings lediglich Kniestockfenster.
- 8 Das Portal in der Mittelachse der Hoffassade wird von Renaissance-Gewänden flankiert. Die sandsteinernen Quader mit Randschlag treten aus der Wandflucht hervor und bilden so eigentliche Lisenen. Sekundär wurde der Stichbogensturz aus zwei Sandsteinwerkstücken seitlich in die bestehenden Gewände eingelassen und diese mit einem Falz versehen. Die Untersuchungen des Restaurators<sup>13</sup> bestätigen die Befunde der Bauforschung. Die Gewände weisen ältere Farbschichten als der Sturz auf. Die erste Farbschicht ist identisch mit jener der Fenster im 2. und 3. OG. Der Einbau dieser Gewände erfolgte im Jahre 1583. Mit dem Einbau der heutigen Laube (10) musste der Sturz des Portals nach unten versetzt werden.
- 9 Die Fenster im EG und 1. OG wurden anstelle von älteren Öffnungen 1758/59 in die Mauer (1) eingebrochen. Der damalige Besitzer, der wohlhabende Bandfabrikant Martin Bachofen-Heitz, sanierte in diesen Jahren die Liegenschaft gründlich.
- 10 Die symmetrisch angeordnete Laubentür im 1. OG und der heutige Laubengang entlang der Hoffassade sind jünger als die flankierenden Fenster (9). Der Entlastungsbogen über der Laubentür stammt aus Phase (9). Die steinernen Ge-

wände der Laubentür unterscheiden sich in der Bearbeitung gegenüber jenen der flankierenden Fenster<sup>14</sup>.

- 11 Ein historischer Plan des Rollerhofs verrät die Gliederung der Räume vor dem grossen Umbau von 1758/59. Anstelle der Zumauerung (11) zeigt der Plan eine Öffnung auf eine einseitig erschlossene Laube. Über diese gelangte man zur südwestlichen Hofeinfassungsmauer, an der entlang die 1674 erstellte Laube schliesslich zu dem Abtrittsturm führte. Der älteste Entlastungsbogen über der ehemaligen Laubentür (11) liegt in situ in Mauer (1). Die Zumauerung dieser Türe ist älter als der Einbau der heutigen Laubentür (10). In der Zwischenzeit wurde vermutlich das gedrungene, seitliche Törlein (12) genutzt, um auf die Laube zu gelangen.
- 12 Seitlich, nahe der Hofeinfassungsmauer, wurde in die Mauer (1) im 1. OG eine Laubentür eingebrochen. Mauerbefunde weisen auf die Existenz einer Vorgängertür am selben Ort.

### 2.1.2 Die Hoffassade des nordöstlichen zweigeschossigen Flügelbaus (auf Abb. 2 mit E bezeichnet)

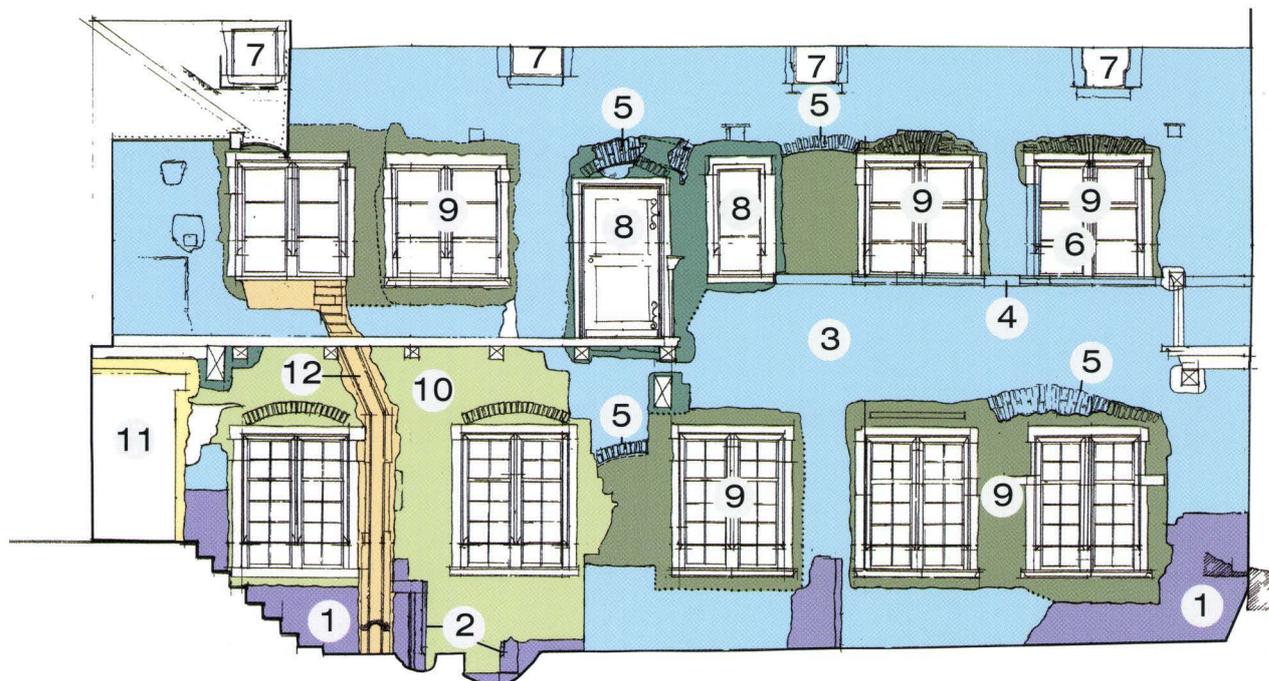
Positionsnummern auf Abb. 10

- 1 Die älteste Bauphase dieses Flügels ist in Form von sechs voneinander getrennten Mauerfragmenten in der Fassade fassbar. Sie liegen alle im Bereich zwischen Hofniveau und den Fenstern im Erdgeschoss. Eines dieser Fragmente schliesst an die Ecke zur Hoffassade des Hauptgebäudes an und bildet möglicherweise einen Eckverband mit Mauer (1) jener Fassade (siehe Phase (1) auf Abb. 9). Damit würden diese ältesten Mauerfragmente in die Zeit um das Erdbeben datiert.

Mauercharakter: Teilweise grössere, bossierte Kalksteinquader, Buntsandsteine und Flusskiesel bilden neben wenigen Backsteinen das Mauermaterial. Der Mörtel ist grobkieselig, hell, mit Kalkeinschlüssen.

- 2 Eine Schwelle und Gewändeteile in den ältesten Mauerfragmenten (1) weisen auf eine Tür in situ. Auf der 30 cm unter dem heutigen Hofniveau liegenden Schwelle stehen Teile der beiden profilierten Türleibungen. Hohlkehlen, die über der Schwelle in ein Schild auslaufen, bestätigen die Erstellung von Phase (1) um die Erdbebenzeit.
- 3 Mit Mauer (3) wird der Flügel in seinem heutigen Ausmass erbaut. Das Mauerwerk umbaut die wenigen Fragmente von Phase (1). Die ursprüngliche Traufhöhe lag 30 cm höher als der heutige Dachüberstand, der die zugemauerten Kniestockfenster (7) durchschneidet. Hinweise aus den historischen Akten und das praktisch identische Mauerbild lassen vermuten, dass Mauer (3) zusammen mit der letzten Aufstockung der Rückfassade des Hauptbaus erstellt wurde. Somit liesse sich diese Bauphase ins Jahr 1583 datieren (siehe Mauer (6) auf Abb. 9).

Mauercharakter: Vorwiegend grössere Kalkbruchsteine und Buntsandsteine, dazwischen ist kleinformatisches Material eingefügt. Vereinzelt Backsteine und Ziegel, meist in Wiederverwendung. Feinsandiger, heller Mörtel, durchsetzt mit einzelnen Kieseln und Kalkeinschlüssen.



## NE Flügelbau

Abb. 10 Bauphasenplan des nordöstlichen Flügelbaus. – Zeichnung: H. Ritzmann.

- 4 Lediglich in der östlichen Hälfte der Fassade, auf Bankhöhe der Fenster im 1. OG, liegt ein Gurtgesims in situ zu Mauer (3). Im Bereich der Fenster sind die Gurte als profilierte Bänke weiterverwendet worden. Seitlich dieser Fenster ist das Profil der Gurtgesimse auf die Fassadenfläche zurückgespitzt.
- 5 In situ zur Bauphase (3) gibt es vier Entlastungsbogen. Die verschiedenen Grössen sowie die Anordnung dieser Entlastungsbogen weisen auf eine uneinheitliche Fassadengliederung durch die 1583 erstellten Fenster. Ein speziell breiter Entlastungsbogen über dem südlichen Erdgeschossfenster überbrückte vermutlich ein mehrteiliges Fenster.
- 6 Das auf dem Gurtgesims ruhende linke Gewände des östlichsten Fensters im 1. OG ist in situ in Phase (3) eingebunden. Beim Einbau der heutigen Fenster (9) wurde dieses Vorgängerfenster offenbar nur geringfügig verändert.
- 7 Der Dachüberstand verdeckt die obersten 30 cm von vier in situ in die Mauer (3) eingebundenen Kniestockfenstern. Die Gewände dieser zugemauerten Kniestockfenster weisen unterschiedliche Profilierungen auf und scheinen wiederverwendet zu sein.
- 8 Nur der nördliche Teil des nordöstlichen Flügels wurde mit dem im Jahre 1674 erstellten Laubengang erschlossen. Der Einbruch der Laubentür als Zugang zur Laube muss zeitgleich mit dem Bau dieser Laube erfolgt sein.
- 9 Die Fenstereinbauten verschiedener Phasen sind hier zusammengefasst, da sich ihre Profilierungen kaum unterscheiden. Alle mit (9) bezeichneten Fenster wurden im Zeitraum zwischen Mitte 17. und Mitte 18. Jh. eingebaut.
- 10 Das Einbaumaterial um die beiden nördlichsten Fenster im Erdgeschoss unterscheidet sich klar von jenem im Bereich der übrigen Fenstereinbauten (9), während die Fenster

selbst gleichartig sind. Möglicherweise musste mit Mauer (10) partiell eine grössere Fläche schadhaften Mauerwerks saniert und ausgewechselt werden; die Fenster blieben dabei unangetastet.

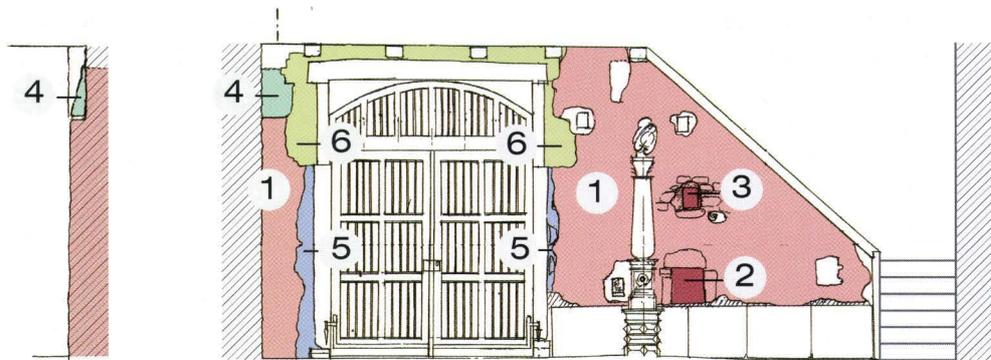
- 11 Im nördlichsten Teil des Erdgeschosses wurde in jüngerer Zeit eine Tür eingebrochen<sup>15</sup> und im 20. Jh. wieder zugemauert.
- 12 Unter dem nördlichsten Fenster im 1. OG befand sich anstelle einer profilierten Fensterbank ein Ausguss. Das Abwasser wurde in einem Kanal aus Sandsteinelementen mit halbrund ausgehauener Hohlform gefasst. Der in die Fassadenflucht eingelassene Kanal wies seitlich einen Falz auf, in dem sich eine Abdeckung anbringen liess. Den historischen Akten ist zu entnehmen, dass beim Umbau 1758/59 im Flügelbau eine Küche eingerichtet wurde, womit dieser Ausguss, der in die Mauer (10) eingebrochen ist, datiert wäre.

### 2.1.3 Die nordwestliche Hofbegrenzung (auf Abb. 2 mit F bezeichnet)

Positionsnummern auf Abb. 11

Die nordwestliche Hofbegrenzung umfasst die südöstliche Hausecke des Hinterhauses Augustinergasse 4 sowie die in gleicher Flucht fortlaufende Wandscheibe mit dem Tor in den hinteren Hof bis zum Abtrittsturm.

Die nordwestliche Hofbegrenzung wurde nur im Erdgeschossbereich freigelegt. Die untersuchte Fläche wird nach oben durch die 1674 erstellte Laube eingegrenzt. Der seitliche Trepenaufgang wurde später angefügt. Rechterhand des Tors bildet die untersuchte Fläche die südöstliche Ecke des Hinter-



## NW Hofbegrenzung

Abb. 11 Bauphasenplan der nordwestlichen Hofbegrenzungsmauer. – Zeichnung: H. Ritzmann.

hauses. Auf seiner linken Seite wird das Tor lediglich von einem schmalen Mauerstreifen flankiert.

- 1 Beidseits des Tors zeigt sich eine vermutlich ins 13. Jh. zurückreichende Mauer. Es ist dies die älteste Mauer von allen im Bereich des Innenhofs untersuchten Fassaden. An der Stelle, an der die südliche Aussenecke des Hinterhauses zu erwarten wäre, verläuft Mauer (1) vorbei und greift über die ganze Breite der untersuchten nordwestlichen Hofbegrenzung. Das Hinterhaus Augustinergasse 4, dessen dendrochronologische Datierung des Dachstuhls in die Jahre um 1498 weist, wurde folglich auf diese bestehende Mauer (1) aufgebaut. Der Anschluss zum Abtrittsturm war leider nicht einsehbar, da der später angefügte südwestliche Flügel, der an die Mauer (1) anstösst, die Situation verunklärt. Mauercharakter: Kompaktes Mauerwerk mit Kalkbruchsteinen unterschiedlicher Grösse (bis 30 cm) und Flusskieseln. Keine Baukeramik im originalen Mauerwerk. Grobkieseliger Mörtel mit vereinzelt Kalkeinschlüssen.
- 2 Die Mauer (1) weist an der dem Hof zugewandten Seite eine originale Nische auf, deren Unterkante 70 cm über dem heutigen Hofniveau liegt. Grosse, hochgestellte Steinquadern dienen als Leibungen und ein liegender, massiver Kalksteinbrocken als Sturz. Die als Leibungen verwendeten Innenseiten dieser Steine sind flach behauen. Der Originalmörtel dieser 45 cm hohen und 41 cm breiten Nische ist nur grob geglättet.
- 3 Über der Nische (2) liegt ein originales Balkenloch eines Unterzugbalkens. Der gut erhaltene Abdruck des Balkenkopfs weist eine Höhe von 28 cm und eine Breite von 21 cm auf. Der Balken steckte 40 cm tief in der Mauer (1). Zusammen mit der Nische (2) lässt dieser Befund eine ursprüngliche Bebauung in diesem Bereich des heutigen Hofes vermuten.
- 4 Links des Tors, gut 3 m über heutigem Hofniveau, bildet die Mauer (1) einen 20 cm starken Rücksprung. Eine jüngere Vormauerung gleicht diesen Absatz mittels einer schräg nach oben auslaufenden Fläche aus.

- 5 Die beiden unteren Torpfosten sind Relikte eines 2,5 m hohen Vorgängertors, das später mit Phase (6) zum heutigen Durchgang erhöht wurde.
- 6 In Phase (6) wurde das Tor um rund 1 m erhöht. Der Einbaumörtel umgiesst über dem Sturz auch die Balken des Laubengangs. Das Einbaumaterial von Phase (6) greift im untersten Teil seitlich stärker in die Mauer (1) ein. Diese Zumauerung betrifft das seitliche Auflager des ehemaligen Sturzbalkens vom Vorgängertor.

### 2.1.4 Die südwestliche Hofbegrenzung

Der eingeschossige südwestliche Trakt wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jh. unter der bestehenden Laube errichtet. Der Befund zeigt ein einheitliches Mauerwerk und wiederverwendete Fenster- und Türgewände.

### 2.2 Sondierungen im Abtrittsturm des südwestlichen Flügels (auf Abb. 2 mit G bezeichnet)

(Untersuchung von R. Brandenberger 2000)

Der Einbau von haustechnischen Installationen im westlichsten Teil des südwestlichen Flügels machte im Jahre 2000 Sondierungen nötig. Die merkwürdig ineinander verschachtelten Mauerzüge konnten als ehemaliger Abtrittsturm identifiziert werden, der seit dem 15. Jh. in dieser Westecke der Rollerhofparzelle platziert war. Der Abtrittsturm stiess in halbrunder Form an die Hofmauer. Beim Zumauern der originalen Öffnung wurde die Rundung von aussen begradigt. Die originale Flucht dieser Rundung lässt sich aber von der Innenseite dieses Raumes sowohl am Entlastungsbogen über der zugemauerten Öffnung als auch am Boden aufgrund der noch sichtbaren, abgebrochenen Mauerkrone ablesen. Die originale Entleerungsöffnung war auf den hinteren Hof hin orientiert und wies eine Breite von 60 cm auf. Der Sturz lag auf einer Höhe von 1,85 m ab heutigem Bodenniveau. Eine später eingefügte Zwischenwand teilt den Abtrittsturm in der Mitte, etwa in der

Flucht der nordwestlichen Hofabschlussmauer. Auch diese Zwischenwand weist in einer Höhe von 80 cm einen Entlastungsbogen auf.

Mit grösstmöglicher Distanz zum Vorderhaus und zum Nordostflügel wurde der Abtrittsturm in der westlichsten Ecke der Liegenschaft an die Hofmauer angefügt. Die Hoffassade des Vorderhauses weist im 2. Obergeschoss in der Nähe der Hofmauer eine Laubentür aus dem 15. Jh. auf (auf Abb. 9 als (5) eingetragen). Diese Tür setzt einen Laubengang voraus, der vermutlich bereits zu dieser Zeit entlang der Hofmauer in diesen Abtrittsturm führte. 1667 wurde ein neuer, den Hof umschliessender Laubengang erstellt. Die Abtritte – es waren mindestens deren zwei – befanden sich auf der Höhe dieses Laubengangs, wo sie übrigens heute noch sind. Das Mauerwerk der ursprünglichen, runden Turmmauer scheint aber nicht erst im 17. Jh. erstellt worden zu sein, sondern eher im 15. Jh.

Mauercharakter der Turmmauer: Kleinteiliges Mischmauerwerk, bestehend aus Bruchsteinen und Backsteinen als Ausgleichslagen, mit einem grobsandigen, weichen Mörtel.

Die jüngere Trennwand besteht aus Mischmauerwerk mit hohem Backsteinanteil. Der Mörtel ist sandig und mit Russspuren.

### 2.3 Sondierung für einen Türdurchbruch in der südwestlichen Hofmauer (auf Abb. 2 mit H bezeichnet)

(Untersuchung von H. Ritzmann 1988 )

Für den Einbau eines 1988 im Südwestflügel eingerichteten Cafés musste die Hofmauer durchbrochen werden. Die freigelegte Fläche wurde von uns dokumentiert. Bei der Untersu-

chung der südwestlichen Brandmauer von Rolf Wüst im Jahre 1981 wurde die Hofmauer dokumentiert, welche an die hintere Hausecke anstösst (an Mauer (9) auf Abb.3). Zwischen den beiden untersuchten Zonen liegen nur gerade 5 m nicht untersuchter Fläche. Beide Sondierungen zeigen Balkenlöcher auf etwa derselben Höhe. Mauerbild und verwendetes Mauermaterial erwiesen sich bei beiden Sondierungen als sehr ähnlich.

Mauercharakter: Die Mauer besteht hauptsächlich aus grob bossierten Kalksteinquadern, Flusskiesel sind seltener, Sandsteine vereinzelt. Dazwischen gibt es kurze Lagen von Backsteinen. Der Mörtel ist grobkieselig.

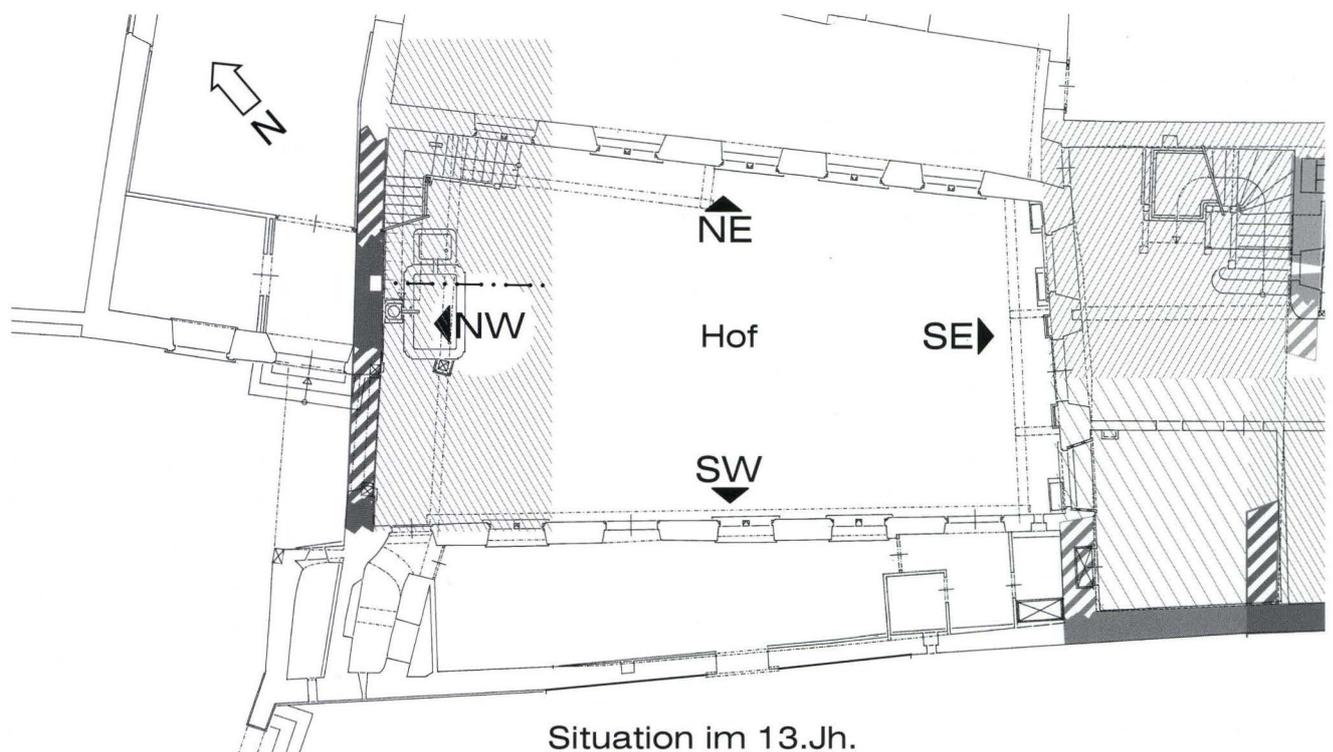
### Zusammenfassung: Chronologisch gegliederte Übersicht der Bauphasen im Hofbereich

#### 13. Jahrhundert:

Die heutige nordwestliche Hofbegrenzung zeigt auf beiden Seiten des Tors eine vermutlich ins 13. Jh. zurückreichende Mauer. Sie ist die älteste der erfassten Mauern dieser dem Hof zugewandten Fassaden. Der Befund ist deshalb bemerkenswert, weil er eine spätmittelalterliche Bebauung im Bereich des heutigen Innenhofs nachweist.

Eine originale Nische (auf Abb. 11 mit (2) bezeichnet) und ein Balkenloch eines Unterzugs (auf Abb. 11 mit (3) bezeichnet), beides in situ zum Hof hin orientiert, sind Zeugen dieser frühen Bebauung, bei der die Hofmauer die nordwestliche Begrenzung bildete. Über die Ausdehnung der überbauten Fläche ist nichts bekannt. Immerhin weist die Lage des Unterzugs – wenn sich dieser wie in aller Regel in der Mittelachse des Gebäudes befand – auf die Breite dieser Bebauung hin (auf Abb. 12

Abb. 12 Spätmittelalterliche Hofbebauung. – Plangrundlage: Kunstdenkmälerinventarisat. BS. Zeichnung: H. Ritzmann.



schräffierter Bereich). Zur Nutzung des Gebäudes war leider bei der Untersuchung gar nichts in Erfahrung zu bringen. Handelte es sich um ein Wohnhaus oder bloss um eine einfache Scheune?

**14./15. Jahrhundert:**

Um die Erdbebenzeit wird die älteste Mauer (1) der Hoffassade des Vorderhauses errichtet. Der bis dahin vermutlich aus zwei Kernbauten bestehende Bereich des Vorderhauses wird in dieser Phase zusammengefasst. Die Bauuntersuchung weist auf einen möglichen Eckverband dieser Phase mit den ältesten Mauerfragmenten des nordöstlichen Flügels hin. Auch im Falle einer Nichtbestätigung dieses Eckverbandes ist die älteste Phase (1) des nordöstlichen Flügels aufgrund der Befunde doch ungefähr in dieselbe Zeit zu datieren. Die mittelalterliche Hofbebauung war damals bereits verschwunden. Die wenigen Fragmente der ältesten Phase (1) des nordöstlichen Flügels zeigen bruchstückhaft ein Eingangstor mit profilierten Sandsteingewänden (auf Abb. 10 und 13 mit (2) bezeichnet).

Die südwestliche Hofmauer (3), welche die Flucht der südwestlichen Brandmauer in Richtung Hof fortsetzt, wurde sowohl von R. Wüst im Jahre 1981 als auch von H. Ritzmann im Jahre 1988 an zwei verschiedenen Stellen untersucht. Diese Hofmauer lässt sich in den Zeitraum des 14. bis 15. Jh. datieren.

Ebenfalls in der Zeit um das Ende des 14. Jh. und den Anfang des 15. Jh. wurde die Hoffassade des Vorderhauses erhöht. Die horizontal abgestrichene Oberkante dieser Bauphase befindet sich 1,20 m unter der heutigen Traufe.

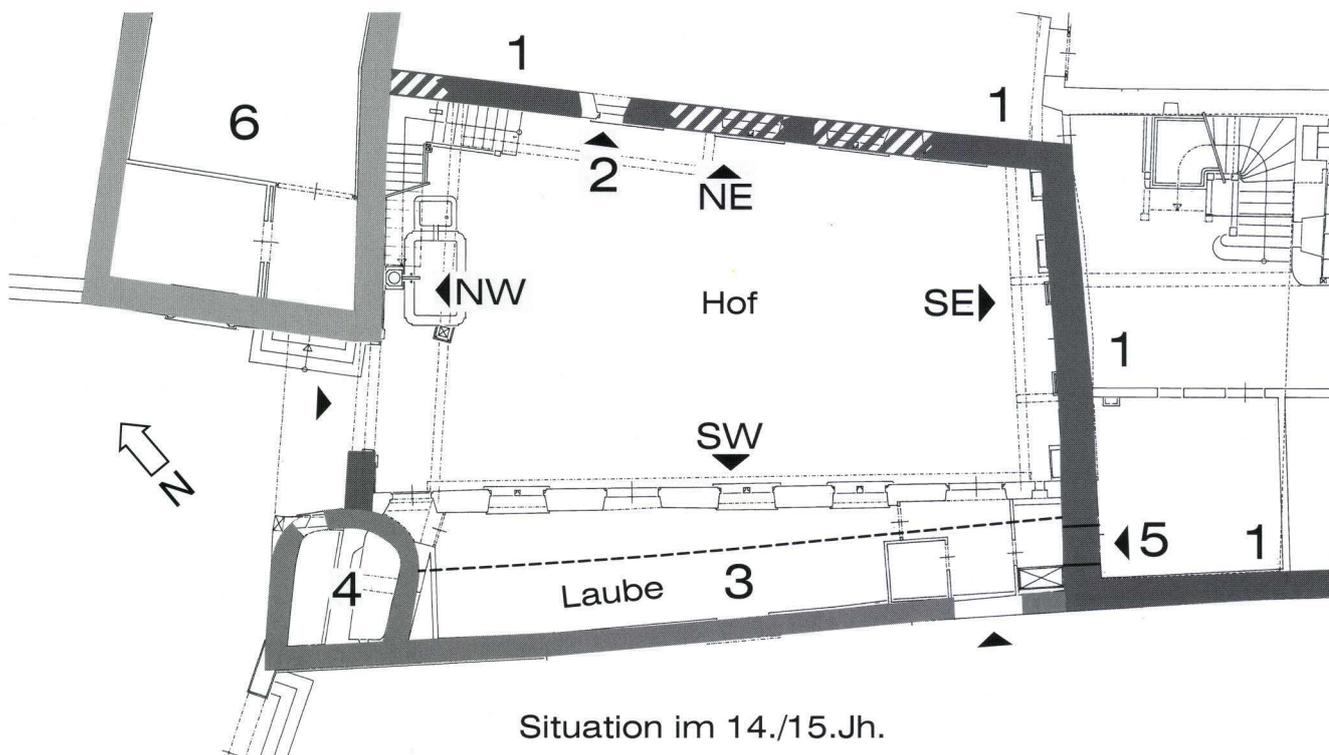
In der westlichsten Ecke der Liegenschaft befand sich ein halbrunder Abtrittsturm (4). Aufgrund der Beobachtungen von R. Brandenberger lässt sich dieser Turm ins 15. Jh. datieren. Ob er zusammen mit der Hofmauer eine bauliche Einheit bildet oder später erstellt wurde, war nicht zu ergründen. Vermutlich führte bereits zu dieser Zeit ein Laubengang vom Vorderhaus entlang der Hofmauer in diesen Abtrittsturm, denn die Hoffassade wies damals bereits eine Laubentür auf (5).

Gegen Ende des 15. Jh. wird diese spätmittelalterliche Mauer, die heutige nordwestliche Hofbegrenzungsmauer, auf der Gegenseite mit dem jetzigen Hinterhaus (Augustinergasse 4) überbaut (6). Dessen Dachstuhl wurde dendrochronologisch in das Jahr 1498 datiert.

**16. Jahrhundert:**

Im Jahre 1583 wird das heutige Dach des Rollerhofs erstellt. Die Bautätigkeiten sind durch die Jahreszahl am hofseitigen Aufzug datiert. Das Haus wird dabei um die Höhe eines halben Geschosses aufgestockt. Die Kniestockfenster in der Hoffassade werden durch grosse Fenster ersetzt. Ein Renaissanceportal unterstützt die stattliche Erscheinung dieser Fassade. Den historischen Akten ist zu entnehmen, dass der Umbau zu Streitigkeiten mit dem Besitzer des anstossenden Reinacherhofs führte. Als Ursache werden bauliche Veränderungen am nordöstlichen Flügelbau erwähnt<sup>16</sup>. Folglich wurde auch dieser Nordostflügel 1583 umgebaut. Das Mauerbild der erwähnten Aufstockung am Hauptgebäude weist tatsächlich grosse Ähnlichkeiten mit dem des Flügelbaus auf. In dieser Bauphase

**Abb. 13** Hofbebauung in der Zeit zwischen dem 14. und dem 15. Jh. – Plangrundlage: Kunstdenkmälerinventarisierung BS. Zeichnung: H. Ritzmann.



wird praktisch die ganze Fassade des zweigeschossigen Flügels neu erstellt.

#### **17. Jahrhundert:**

Der damalige Eigentümer des Rollerhofs, Handelsmann Abel Socin, erwarb im Jahre 1674 das Hinterhaus (Augustinergasse 4) hinzu, dessen Giebelfassade die hintere Begrenzung des Hofes bildet. Zur Erschliessung dieser neu erworbenen Liegenschaft und der im Westen liegenden Abtritte wurde damals ein den Hof umschliessender Laubengang erstellt.

#### **18. Jahrhundert:**

1758 erwarb der wohlhabende Martin Bachofen-Heitz den Rollerhof samt Hinterhaus. Zwischen 1758 und 1759 liess er die Liegenschaft ganz umbauen. Das Innere wurde zu einem repräsentativen Wohnhaus mit einer symmetrischen Anordnung der Räume umgestaltet. Das Prinzip der Symmetrie zeigte sich auch in den neu erstellten Fensterachsen der Hoffassade. Die Küche wurde im Nordostflügel untergebracht, um im prunkvollen Saal des Hinterhauses die Gäste bewirten zu können und um die Geruchsemissionen vom Vorderhaus fernzuhalten. Ein Abwasserkanal unter dem Ausguss des Küchenfensters, eingelassen in die Fassade des Flügels, zeugt noch heute von dieser Küche. Schliesslich wurde im Laufe des 18. Jh. der gegenüberliegende südwestliche Flügel unter die bestehende Laube gefügt.

#### **Anmerkungen**

- 1** Zitiert aus: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 51, 1952, IV und Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 79, 1979, 346.
- 2** Um dem besonderen Wert dieser Mauer gerecht zu werden, wurde beim Verputzen ein «Fenster» offengelassen, das einen Blick auf einen freigelegten Teil der Mauer ermöglicht.
- 3** Die Schartenfenster weisen eine lichte Breite von lediglich 15 cm auf. Das vollständig von Mauer 1 eingefasste Fenster ist 70 cm hoch. Die Fenster sind gefasst von bossierten Bruchsteinen. Die Schrägleibung an der Innenseite weist keinen Anschlag auf.
- 4** Als Riegel diente ein Stock, der in das seitliche Loch gesteckt wurde. Das andere Ende konnte durch einen Schlitz in der gegenüberliegenden Leibung bis zur horizontalen Lage eingeschoben werden.
- 5** Laut den Tagebuchnotizen von R. Wüst.
- 6** Dieses Mauerwerk ist charakterisiert durch Kalkbruchsteine, vereinzelt Buntsandsteine, Flusskiesel und wenig Backsteine, zu nicht geordneten Lagen verlegt, sowie einen grobkieseligen Mörtel.
- 7** Obwohl diese These an Ort und Stelle nicht belegt werden konnte, gibt es Indizien dafür: Beide Mauern weisen dasselbe Mauerbild und dasselbe Mauermaterial auf und liegen auf derselben Höhe.
- 8** Die Wandmalerei wurde vom Restaurator P. Denfeld im Jahre 1990 teilweise freigelegt, dokumentiert und wieder überputzt.
- 9** Die historischen Quellen für den Rollerhof werden von A. Nagel ausführlich beschrieben in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt VII (in Vorbereitung).
- 10** Das originale Schartenfenster sowie ein Mauerwerk ohne jegliche Baukeramik erlauben, die Quermauer B in die Zeit zwischen das 12. und 14. Jh. zu datieren. Das Mauerbild der Brandmauer C mit den aus Sandsteinblöcken gebildeten originalen Nischen, in deren Nähe aber jeweils Backsteine verwendet wurden, lässt sich zwischen das Ende des 13. und den Beginn des 15. Jh. datieren.
- 11** Der Verputz im Bereich dieser Mauerecke war nicht schadhaf und wurde nicht abgenommen. Um unnötigen Schaden zu vermeiden, wurde auf weitere Freilegungen verzichtet, weshalb der hier angesprochenen Frage nicht nachgegangen werden konnte.
- 12** Der Zeichner der Fassadenansicht hat an der Stelle, an der die beiden Mauern aneinanderstossen, einen lokalen Horizontalschnitt eingefügt. Diese Zeichnung zeigt eindeutig einen Eckverband. Dem Positionsbeschrieb zufolge liess sich aber dieser Befund nicht klar herausarbeiten, da die Ecke durch den Einbau eines Türgewändes von innen her gestört ist und die Mauer (1) an dieser Stelle nur gerade noch 10 cm dick ist.
- 13** P. Denfeld 1986.

- 14** Die Art der Scharrierung ist verschieden. Die Gewände der Laubentür weisen in den Ecken Gehrungsschnitte auf.
- 15** Der Restaurator P. Denfeld, der die Laube untersuchte, notierte zu der Treppe, welche an diesem Ort auf die Laube führt, dass sie sekundär zur Laube errichtet wurde. Die eingebrochene Tür (11) setzt aber diese Treppe voraus.
- 16** Dem Gerichtsarchiv des Staatsarchivs BS ist zu entnehmen, dass die Streitigkeiten sich unter anderem auf neu-erstellte, sich auf den Hof des Reinacherhofs hin öffnende Fenster bezogen (Manuskript A. Nagel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt VII, in Vorbereitung).